

# V. Praktische Theologie als Teil des Gesamtprojekts Theologie\*

Von Christian Grethlein

Die Praktische Theologie als die jüngste der fünf, zumindest in Deutschland für evangelische Theologie konstitutiven Disziplinen ist diejenige, die immer wieder am intensivsten mit Fragen ihrer Selbstklärung befasst ist.<sup>1</sup> Um ihren Beitrag zur Theologie zu bestimmen, möchte ich in kurzen Zügen die wichtigsten Optionen praktisch-theologischen Selbstverständnisses in Erinnerung rufen. Dazu nenne ich in einem ersten Schritt gegenwärtig zu beobachtende Spannungen und Problemlagen. Sie werden in einem zweiten Schritt durch einen skizzenhaften Rückblick auf die Disziplingeschichte genauer konturiert und auf gegenwärtig nicht immer präsenste Grunderkenntnisse durchsichtig gemacht, die eine ihrer Geschichte bewusste Theorie Praktischer Theologie zu beachten hat. Drittens gilt es, die Probleme der innerdisziplinären Architektur knapp zu bedenken, insofern hier wiederum Spannungen hervortreten, die für das Verhältnis zur Theologie als Ganzer von Bedeutung sind.

Der in den beiden Leipziger Kolloquien ermöglichte Vergleich mit den anderen theologischen Disziplinen ergab: Dieses Auseinandertreten in mehrere Subdisziplinen, die sich nicht nur hinsichtlich ihres Gegenstands, sondern auch ihrer konkreten Methodik teilweise tiefgreifend unterscheiden, ist eine Besonderheit der Praktischen Theologie bzw. vorsichtiger formuliert: hier besonders ausgeprägt. Offensichtlich schlägt sich hier die Ausdifferenzierung moderner Lebenswelt nachdrücklich nieder.

---

\*) Vgl. zum Ganzen Ch. Grethlein: Praktische Theologie als theologische Theorie kirchlicher Praxis, in: G. Lämmlin/St. Scholpp (Hg.): Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Tübingen 2001, 333–348; ders., Praktische Theologie, in: M. Roth (Hg.): Leitfaden Theologiestudium, Göttingen 2004, 131–158.

1) S. z. B. die ausführliche Diskussion zwischen Praktischen und Systematischen Theologen in: ThPr 9 (1974), 2–43.71–115.

Erst nach diesen die gegenwärtige Konstitution, die genetische Entwicklung und die enzyklopädische Struktur betreffenden Überlegungen, bei denen aber schon gelegentlich erste Weichenstellungen im Verhältnis zur Theologie begegnen, kann sinnvoll der Beitrag der Praktischen Theologie zur Theologie bestimmt werden. Dabei ist unvermeidlich die in den vorhergehenden Schritten entwickelte Positionsbestimmung leitend, die aber auf Grund der genannten Durchgänge durch Diskurse nicht nur subjektiv-beliebig, sondern um Aufnahme bisheriger Erkenntnisse bemüht ist. Abschließend sei noch auf die methodischen Implikationen des so entwickelten Verständnisses von Praktischer Theologie hingewiesen.

## 1. Praktische Theologie – Porträt einer deutschen evangelischen »Landschaft«

1.1 Georg Lämmlin und Stefan Scholpp leiten den von ihnen herausgegebenen Band »Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen« mit einem »Landschaftsportrait« ein, in dem sie die Innensicht Praktischer Theologie darstellen wollen.<sup>2</sup> Dazu systematisieren sie die Beiträge der 21 sich in dem Band äußernden Fachvertreter in »handlungstheoretische«, »wahrnehmungstheoretische«, »sperrige« und »phänomenologische« Konzepte, wobei jeweils wieder Binnendifferenzierungen zu verzeichnen sind. Sieht man genauer hin, kann man allerdings in all den Differenzen zwei Gemeinsamkeiten finden:

Alle Fachvertreter lehnen ein Verständnis der Praktischen Theologie als Anwendungswissenschaft ab. Dies ist darin begründet, dass allen die »Praxis selbst« so zur »hermeneutischen Herausforderung« geworden ist, dass sich »Praxiserkenntnis ... nicht mehr aus vorgängigen Theoriekonzepten ableiten« lässt.<sup>3</sup>

Doch ist diese Gemeinsamkeit bei der positiven Bestimmung von Gegenstandsbereich und Zielsetzung zu Ende. Hier gehen die Positionen zum Teil weit auseinander.

- 
- 2) G. Lämmlin/St. Scholpp: Die »sanften Auen der Praktischen Theologie«. Ein Landschaftsportrait, in: Dies. (Hg.): Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Tübingen 2001, 1–18.  
3) Lämmlin/Scholpp: Auen, 1.

Einem sehr allgemeinen kulturhermeneutischen Ausgriff auf der einen Seite, der sich theologisch nur noch von einer christologisch entkernten, formalen Rechtfertigungslehre als Konstitutionstheorie des Subjekts leiten lässt (Wilhelm Gräb), steht auf der anderen Seite ein marketingorientiertes missionarisches Konzept entgegen, das theologisch an einer Entscheidung zu Jesus orientiert ist (Michael Herbst) – und dazwischen stehen viele unterschiedlich akzentuierende Konzepte.

1.2 Blickt man von außen auf die gegenwärtige Praktische Theologie, fallen einem noch weitere Charakteristika auf: Praktische Theologie erscheint generell als eine Angelegenheit deutscher evangelischer Theologen (und vereinzelter Theologinnen).

1.2.1 Weithin wird zwar die katholische »Pastoraltheologie« mit der evangelischen »Praktischen Theologie« gleichgesetzt. Doch zeigt ein genauerer Blick, dass hier nicht unerhebliche Divergenzen bestehen. Vor allem die Liturgiewissenschaft ist in der katholischen Theologie – spätestens seit den entsprechenden Bestimmungen von *Sacrosanctum Concilium* (16) – eine eigenständige Disziplin, die nicht nur mit der Pastoraltheologie, sondern ebenso mit Dogmatik (Sakramentenlehre), Kirchengeschichte und der Kanonistik, also dem Kirchenrecht, in enger Verbindung steht.

Durch die Hervorhebung der Liturgiewissenschaft als eigener theologischer Disziplin wird zum einen die besondere Bedeutung des Gottesdienstes für die Kirche und das Leben der Christen hervorgehoben; zum anderen besteht aber die – durch die Integration der Liturgik in die Praktische Theologie auf evangelischer Seite verminderte – Gefahr, den Zusammenhang von kultisch-rituellem und alltäglichem Handeln aufzulösen und damit eine wesentliche Pointe entsprechender biblischer Aussagen<sup>4</sup> zu verfehlen.

Dazu impliziert der Begriff »Pastoral« einen stärkeren Bezug auf die Tätigkeit des Vorstehers (in Gottesdienst und Gemeinde), als dies im evangelischen Bereich üblich ist. Hier wurde nicht von ungefähr die Pastoraltheologie als Berufstheorie des Pfarramtes durch die Praktische Theologie abgelöst, innerhalb deren allerdings die pastoraltheologischen Fragen und Aufgaben weiter bearbeitet werden. Denn auch die

---

4) S. Ch. Grethlein: Grundfragen der Liturgik, Gütersloh 2001, 55–65.

Organisation von Kirche ist ein Thema praktisch-theologischer Reflexion, wobei der amtstheologische bzw. professionstheoretische Rahmen in der evangelischen wesentlich weiter als in der römisch-katholischen Kirche ist.

Dies zeigt sich an der jüngst von Christian Albrecht<sup>5</sup> eindrücklich herausgearbeiteten Bedeutung von »Bildung« für das Gesamtverständnis von Theologie, das deren professionsspezifische Ausrichtung klar benennen hilft, ohne pastoraltheologisch bzw. klerikal eng zu führen.

1.2.2 Weiter fällt auf, dass die Praktische Theologie nicht nur in Deutschland entstanden ist, sondern sich auch heute dieser Begriff in anderen Ländern nur schwer einbürgert.<sup>6</sup> Nicht wenige Lehrstühle von – in deutscher Sicht – Praktischen Theologen tragen im angelsächsischen Bereich die Denomination »ethics« bzw. sind exklusiv einzelnen Handlungsfeldern wie »homiletics«, »pastoral care«, »religious education« o. Ä. gewidmet. Dahinter steht offenbar die Besonderheit der Konstitution von Kirche in Deutschland, die durch die Nähe von Staat und Kirche und die bis in die Gegenwart reichende (weitgehende) Repräsentation des Themas »Religion« durch die beiden großen Kirchen charakterisierbar ist und so eine spezifische theologische Disziplin hervorbrachte bzw. erforderte, nämlich die Praktische Theologie. Sie ist damit wesentlich auf Kirche als Großorganisation und deren vielfältige Aufgaben und vielgestaltige Formen bezogen.

Von daher weist die Existenz von Praktischer Theologie im Fächergefüge der deutschen evangelischen Theologie schon auf eine wichtige Einsicht zu Theologie im Allgemeinen hin:

Theologie ist – wie an ihrer konfessions- und länderspezifisch differierten Gliederung erkennbar – wesentlich durch den konkreten politischen und kirchlich-religiösen Kontext bestimmt.

Ingolf U. Dalferth kommt aus systematisch-theologischer Perspektive durch die Bestimmung des Bezugs auf die Kirche als konkrete Gemeinschaft mit ihrer jeweiligen Glaubensorientierung und Lebenspraxis

---

5) Ch. Albrecht: *Bildung in der Praktischen Theologie*, Tübingen 2003, bes. 1–15. 99–115.

6) Einen guten Einblick zum international unterschiedlichen Verständnis von »Praktischer Theologie« geben hier die seit 1997 regelmäßig erscheinenden »International Reports« des IJPT.

zu einer hiermit durchaus kompatiblen Rekonstruktion evangelischer Theologie.<sup>7</sup> Die von Jörg Jeremias vorgenommene, einleuchtende Vorstellung des Alten Testaments als eines Buchs, das »einen Glauben im Entstehen und im Werden, einen Glauben auf dem Weg« zeigt, weist zugleich darauf hin, dass diese Kontextualität schon im Ursprung des Gegenstandes der christlichen Theologie gegeben ist.

## 2. Einsichten aus der Geschichte der Praktischen Theologie<sup>8</sup>

2.1 Praktische Theologie, die sich im 19. Jahrhundert als neue Disziplin der (evangelischen) Theologie in Deutschland entwickelte, kann als Reaktion der Theologie auf tiefgreifende Krisen beschrieben werden. Vor allem das Auseinandertreten von Kirche, Christentum und Religion im Bewusstsein einer wachsenden Zahl von Menschen machte es zunehmend unmöglich, die für die Leitung von Gemeinde und Kirche notwendigen Kenntnisse allein deduktiv aus dogmatischen Lehrbildungen bzw. durch Fortschreiben des bisher Üblichen zu gewinnen.

Im Hintergrund stehen grundlegende kulturelle, politische und soziale Veränderungen, die durch folgende Stichpunkte angedeutet werden können: Neuordnung des Deutschen Reichs, Bevölkerungsexplosion und Verstädterung, Kapitalismus gegen Kommunismus/Sozialismus, Historismus, Siegeszug der Naturwissenschaften, technische Erfindungen, Frauenbewegung.<sup>9</sup>

2.2 Zuerst<sup>10</sup> hatte Friedrich Schleiermacher in seiner »Kurze(n) Darstellung des theologischen Studiums« die »praktische Theologie« als eigene Aufgabe »zur richtigen Verfahrungsweise bei der Erledigung aller unter den Begriff der Kirchenleitung zu bringenden Aufgaben« (§ 260

- 
- 7) I. U. Dalferth: *Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung*, Leipzig 2004, 51 f.
  - 8) S. ausführlicher Ch. Grethlein/M. Meyer-Blanck, *Geschichte der Praktischen Theologie im Überblick – eine Einführung*, in: Dies. (Hg.): *Geschichte der Praktischen Theologie*. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999 (2000), 1–65.
  - 9) S. zu deren geschichtlichem Zusammenhang immer noch unübertroffen die dreibändige »Deutsche Geschichte« von Th. Nipperdey (München 1983–1992 u. ö.).
  - 10) Vgl. zur Konstituierung von »Pastoraltheologie« als Fach der theologischen Ausbildung in der Katholischen Theologie durch Stephan Rautenstrauch A. Zottl/W. Schneider, (Hg.), *Wege der Pastoraltheologie*, Bd. 1, Eichstätt 1987, 15–34.

der 2. Auflage von 1830) gefasst und ihr damit einen prominenten Ort innerhalb der als positiver Wissenschaft verstandenen Gesamtheologie zugewiesen.

Hierauf folgende Versuche etwa von Gottlieb Philipp Christian Kaiser oder Philipp Konrad Marheineke, die Praktische Theologie theoretisch aus einem anderweitig vorgegebenen Theologieverständnis zu entwickeln, konnten aber nicht überzeugen. Aus heutiger Sicht steht dem der offensichtlich für Praktische Theologie konstitutive Bezug auf eine sich rasch wandelnde Lebenswelt entgegen.

2.2.1 Carl Immanuel Nitzsch eröffnete mit der Bestimmung des Gegenstands von Praktischer Theologie durch die »Selbstbetätigung der Kirche« für das Fach eine neue Weite. Denn damit wurde die pastoral-theologische Engführung aufgegeben. Dazu überwand Nitzsch in seiner Berliner Lehrtätigkeit die bis dahin herrschende Differenzierung in eine streng wissenschaftlich arbeitende, an der Universität gelehrte und eine in die Praxis einübende Form von Praktischer Theologie. Damit war auch in der Lehre Raum für das offenbar für praktisch-theologische Arbeit charakteristische Aufeinanderbezogenheit von Theorie und Praxis in der Lehre.

Wissenschaftstheoretisch bildete die Dogmatik, und hier die Ekklesiologie, den theologischen Hauptbezugspunkt praktisch-theologischer Arbeit. Hiergegen erhob – allerdings lange Zeit wenig beachtet – Christian David Palmer grundlegende Einwände. Er schlug vor, die Praktische Theologie an der Ethik zu orientieren, insofern sie wesentlich mit dem, »was noch nicht Tatsache ist, es aber werden soll«, zu tun habe<sup>11</sup> und damit systematisch in den Bereich der menschlichen Freiheit falle, der Gegenstand der Ethik sei.

2.2.2 In der Folgezeit arbeiteten verschiedene Praktische Theologen ihre Disziplin vor allem hinsichtlich der Aufgabe des Gemeindeaufbaus aus.

Am Beispiel des in drei Auflagen erscheinenden Zöcklerschen »Handbuch(s) der theologischen Wissenschaften« resümiert Peter Bloth das hierbei gegebene Ineinander von allgemeinen und spezifisch kirchlich-religiösen Entwicklungen: »Die Mission in einem die nationalen

---

11) Zitiert nach Grethlein/Meyer-Blanck: Geschichte, 14.

Grenzen kolonial und kommerziell überschreitenden Zeitalter, die Diakonie in einer immer stärker von sozialen Fragen und vielerlei Notständen erschütterten Gesellschaft, das Verhältnis von konsistorialer und presbyterial-synodaler Kirchenverfassung in einer vom demokratischen Gedanken geprägten Epoche: dies zumal waren, und zwar bereits enzyklopädisch erkennbar, die Gebiete der Praktischen Theologie, die sie während des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts am klarsten auf dem Wege zur Wahrnehmung von Kirche und Gemeinde in ihrer vollen pluralen Wirklichkeit zeigten.«<sup>12</sup>

Dabei drohte aber – wie an der schließlich dreibändigen »Praktische[n] Theologie« von Ernst Christian Achelis exemplarisch studierbar – die historische Rückschau die aktuelle Ausrichtung in den Hintergrund zu drängen. Zudem zeigt die zunehmende Divergenz in den für die Praktische Theologie reklamierten Einzeldisziplinen in den verschiedenen Lehrbüchern, dass die Aufgabe der Klärung von Gegenstand und innerer Struktur der Praktischen Theologie vernachlässigt wurde. Allerdings war zu Recht gesehen worden, dass das Begreifen der gegenwärtigen Verhältnisse ohne geschichtliche Tiefenschärfe unmöglich ist.

2.2.3 Erst die im Gegenzug erfolgende liberal-theologische Öffnung der Praktischen Theologie für die Empirie etablierte endgültig dieses Fach in seiner Besonderheit gegenüber anderen, historisch oder spekulativ arbeitenden theologischen Disziplinen. Paul Drews, im Verbund mit Friedrich Niebergall und Otto Baumgarten der vielleicht wichtigste Anreger dieser Forschungsphase, gab im Protest gegen die bisherigen Tendenzen zu Systematisierung, Deduktion, Biblizismus und Historismus emphatisch als Devise aus: »Die Praktische Theologie lechzt nach Thatsachen ...«.<sup>13</sup> Dazu wurden neue Disziplinen erforderlich: religiöse Volkskunde, religiöse Psychologie und Kirchenkunde. Zwar konnte sich keine dieser Disziplinen endgültig etablieren, doch wurde damit deutlich markiert, dass die Praktische Theologie für ihre empirische Arbeit auf die Kooperation mit nichttheologischen Wissenschaften angewiesen ist. Im positiven Fall konnte dies für die Theologie eine Erweiterung des traditionell eher historisch orientierten Horizontes

---

12) P. C. Bloth: *Praktische Theologie*, Stuttgart 1994, 49.

13) P. Drews: »Religiöse Volkskunde«, eine Aufgabe der praktischen Theologie, in: MKP 1 (1901), 4.

bedeuten, im negativen Fall zu einem Verlassen des theologischen Raums und einer Zuwendung zu den neuen Fragestellungen unter Ausblendung der theologischen Gesamtaufgabe führen.

Doch blieben auch bei Drews gravierende Probleme bestehen. So trennte er – wieder – scharf zwischen der Praktischen Theologie in der Universität und im Predigerseminar, nur an letzterem Ort sollten die praxisbezogenen Fächer Katechetik, Homiletik, Liturgik und Poimenik gelehrt werden – eine Position, die schon von Zeitgenossen auf Grund entgegengesetzter Erfahrungen in der Lehre kritisiert wurde. Auch gelang es Drews und seinen Mitstreitern nicht, Empirie und Dogmatik miteinander zu vermitteln. Es fehlte ein Gesamtansatz praktisch-theologischer Hermeneutik, der Tradition normativ für die Gegenwart erschließen und diese wie die Zukunft vom Evangelium her deutend aufschließen konnte.

2.2.4 Der nur im Zusammenhang mit allgemeinen politischen und kulturellen Entwicklungen verständliche »Ruf zur Sache« durch Karl Barth und seine Freunde erreichte zwar auch Praktische Theologen, brachte die Disziplin aber nicht voran. Vielmehr führte die rhetorisch und auch sonst erfahrungswissenschaftlich unaufgeklärte, einseitig dogmatisch begründete Homiletisierung der praktisch-theologischen Arbeitsfelder zu einer Stagnation dieser Disziplin. Von daher verwundert es auch nicht, dass während der Dominanz der sog. Dialektischen Theologie kein einziges Lehrbuch der Praktischen Theologie erschien. Eine wesentlich am Modell »Vom Text zur Predigt« orientierte praktisch-theologische Arbeit war für die Wahrnehmung der Differenzierungen moderner Lebenswelten grundsätzlich verschlossen, fiel also hinter den von dem genannten »Triumvirat« erreichten Stand des Fachs zurück.

2.2.5 Erst in den sechziger Jahren kam es durch die nicht mehr überbrückbaren Probleme in der Praxis und das gleichzeitig um sich greifende handlungswissenschaftliche Paradigma zu einer Erneuerung der Praktischen Theologie, die deren Eigenständigkeit wieder deutlich machte. Allerdings drohte jetzt ein Verlust der Einheit Praktischer Theologie. Am weitesten fortgeschritten dürfte der hier eingeleitete Prozess der Verselbstständigung einzelner praktisch-theologischer Fächer wohl in der Religionspädagogik sein. Sie wird zwar fast durchgehend von ausgebildeten Theologen (und auch Theologinnen) vertreten; doch ist deren Mehrzahl an Erziehungswissenschaftlichen bzw. Kulturwissen-

schaftlichen Fachbereichen in der Philosophischen (o. ä.) Fakultät institutionell außerhalb der Theologie angesiedelt. Dazu kommt, dass der Hauptreflexionsgegenstand hier traditionell der schulische Religionsunterricht ist, also ein deutlich von Kirche und Gemeinde separiertes Handlungsfeld.

Allerdings setzt sich inzwischen – nicht zuletzt auf Grund der genaueren Bestimmung der Faktoren des Religionsunterrichts – eine Erweiterung des Themenbereichs von Religionspädagogik durch, der sich – neben Religionsunterricht und Schule – auch auf die Lernorte Familie, Gemeinde und Medien bezieht.<sup>14</sup> Dazu legen aktuelle Herausforderungen auch für den schulischen Religionsunterricht, die sich unübersehbar in den Veränderungen in der Religionsstatistik spiegeln, nahe, deutlicher den christlichen bzw. konfessorischen Charakter der Religionspädagogik herauszuarbeiten.

Eine ähnliche Tendenz lässt sich für die stark psychologisch ausgerichtete Seelsorge beobachten. Hier förderten – angestoßen durch das aus den USA importierte Modell des »pastoral counseling« – die Konzentration auf den Sonderbereich des Krankenhauses und die starke Methodisierung und psychologische Spezialisierung eine Sonderentwicklung. Sie schlägt sich aber weniger in eigenen Professuren nieder, insofern hier offensichtlich ein geringeres öffentliches Interesse als an der durch die Ausbildungsnotwendigkeit einer großen Zahl von Religionslehrern geprägten Religionspädagogik besteht. Doch weist die Gründung pastoralpsychologischer Verbände, die deutlich stärker an psychologischen Standards als an theologischer Reflexion interessiert sind, eindeutig in Richtung einer Verselbstständigung.

Doch auch hier scheint unter konzeptionellen Neubestimmungen wie »Alltagsseelsorge«<sup>15</sup> die gemeindepastorale Aufgabe und damit jedenfalls teilweise die theologische Profilierung der Seelsorge wieder stärker hervortreten.

2.2.6 In der Zwischenzeit verstärkte sich – jetzt vermehrt unter ästhetischen und phänomenologischen Vorzeichen – eine Rückwen-

---

14) So systematisch zuerst ausgeführt in: Ch. Grethlein: Religionspädagogik, Berlin 1998.

15) So programmatisch E. Hauschildt: Alltagsseelsorge. Eine soziolinguistische Analyse des pastoralen Geburtstagsbesuches, Göttingen 1996.

dung zum Bemühen um ein Gesamtverständnis von Praktischer Theologie. Zunehmend rückt angesichts schnellen gesellschaftlichen und kulturellen Wandels – bzw. des Eindrucks hiervon – die allgemeine Aufgabe der Wahrnehmung an die Spitze der praktisch-theologischen Agenda. Dabei bekommen religionstheoretische Konzeptionen grundlegende Bedeutung. Die Arbeit entsprechend interessierter Systematischer und Praktischer Theologen ist im Einzelfall kaum mehr zu unterscheiden. Beide werden zunehmend zu Theoretikern der jüngeren Theologiegeschichte. Dabei treten in der Systematischen Theologie die klassischen materialdogmatischen Aufgaben, in der Praktischen Theologie die klassischen Handlungsorientierungen für Praxisfelder zurück. In jedem Fall drohen die Bibel und die sich um sie bemühenden exegetischen Fächer aus dem Blickwinkel zu geraten. Neuere rezeptionsästhetische Ansätze der Exegese, wie sie z. B. Karl-Wilhelm Niebuhr vortrug, werden dabei in ihrer möglichen Bedeutung für die Praktische Theologie übersehen.

2.3 Interpretiert man das skizzierte Hin und Her praktisch-theologischer Theoriebildung wohlwollend, so kann man sagen, dass sich in dieser Disziplin in besonderem Maß der Zeitbezug spiegelt. Theologie sieht sich durch die Praktische Theologie, insofern diese sich mit den kirchlichen Handlungsfeldern sowie der religiösen Lebenspraxis beschäftigt, nachhaltig mit den Veränderungen in der Lebenswelt konfrontiert. Entsprechend der Verwobenheit der Veränderungen in Kirche, Christentum und Religion mit allgemeinen kulturellen, gesellschaftlichen sowie ökonomischen und technischen Umbrüchen scheint es für Praktische Theologie unerlässlich, sich weit auf entsprechende Wissensgebiete vorzuwagen, um die »Selbstbetätigung der Kirche« – so die genannte Formulierung von Nietzsche – zu verstehen, zu kritisieren und handlungsleitend zu orientieren. Im Idealfall käme dann Praktischer Theologie für die Gesamtheologie eine Relaisfunktion zu, indem sie einerseits erfahrungswissenschaftliche Einsichten und Problemstellungen in die Theologie vermittelt und umgekehrt theologische Einsichten in die Erfahrungswissenschaften.

Allerdings gelingt gegenwärtig meist lediglich die erste Vermittlungsbemühung, und auch diese nur ansatzweise. Nicht zuletzt die zunehmende Spezialisierung in den personell ungleich stärker besetzten Erfahrungswissenschaften hinsichtlich Forschungsgegenstand und Me-

thodologie erschwert es Praktischen Theologen, einen fundierten interdisziplinären Austausch zu initiieren. Die deutlich zu beobachtende persönliche Distanz vieler Erfahrungswissenschaftler gegenüber Kirche und religiöser Praxis ist hier ebenfalls als Problem zu benennen, insofern Interdisziplinarität aus pragmatischen Gründen häufig mit interpersonaler Kommunikation verbunden ist.

Ein besonderes Problem für die Praktische Theologie stellen – hinsichtlich ihres Gegenstandes – der zunehmende Relevanzverlust von Kirche als Organisation und die Pluralisierung von Daseins- und Wertorientierungen dar. Die einseitige Option für einen allgemeinen Religionsbegriff gewährt nur scheinbar einen festeren Boden. Zum einen ist »Religion« als ein theoretisches Konstrukt nur schwer in heutiger Kultur und Lebenswelt auszumachen, ohne kulturellen Produkten oder Menschen ein von ihnen nicht geäußertes Selbstverständnis zu unterstellen – ganz abgesehen von den Schwierigkeiten,<sup>16</sup> ein solches Konstrukt methodisch geordnet zu untersuchen. Zum anderen erscheint das bei der Verwendung eines allgemeinen Religionsbegriffs auftretende Problem einer Verhältnisbestimmung zwischen (Praktischer) Theologie und Religionswissenschaft merkwürdig ungeklärt. Hier macht Andreas Feldtkeller zu Recht auf ein Defizit praktisch-theologischer Religionshermeneutik aufmerksam, das durch Einbeziehung von Instrumentarien aus der Religions- und (!) Missionswissenschaft bearbeitet werden könnte.

### 3. Probleme der Binnendifferenzierung

Die eben skizzierten Probleme des Selbstverständnisses der Praktischen Theologie zeigen sich auch in den Schwierigkeiten, die innere Struktur des Fachs zu bestimmen.

3.1 Nachdem – wie erwähnt – im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in vielfältiger Weise neue Subdisziplinen in der Praktischen Theologie (wie Keryktik, Halieutik u. Ä.) auftauchten, ohne sich aber dauerhaft etablieren zu können, kristallisierte sich im universitären Lehrbetrieb eine einfache Fünferdifferenzierung heraus: Liturgik, Ho-

---

16) Hierauf hat nachdrücklich, wenn auch wenig rezipiert K.-F. Daiber: Grundriß der praktischen Theologie als Handlungswissenschaft. Kritik und Erneuerung der Kirche als Aufgabe, München 1977, aufmerksam gemacht.

miletik, Poimenik, Katechetik bzw. Religionspädagogik und Kybernetik bzw. Lehre vom Gemeindeaufbau.

Vor- und Nachteil einer solchen Gliederung liegen eng beieinander. Denn diese Aufteilung bezeichnet wichtige Tätigkeiten des Pfarrers: Gottesdienst leiten und gestalten, predigen, Seelsorge üben und beraten, unterrichten und eine Gemeinde leiten. Doch damit besteht zugleich die Gefahr einer Engführung auf eine Pastoraltheologie, also eine Berufstheorie für Pfarrer(innen). Dieses Defizit zeigt sich zum einen darin, dass sich inzwischen mehrere weitere Subdisziplinen gebildet haben wie z. B. Diakonie, Christliche Publizistik, Kirchenrecht, ohne aber einen gleichberechtigten Stand neben den anderen gefunden zu haben. Zum anderen liegen wichtige Felder der Kommunikation des Evangeliums im Überschneidungsgebiet mehrerer der genannten klassischen Fächer und werden dementsprechend unzureichend in der Praktischen Theologie bearbeitet. So ist die Bedeutung der Kasualien, also der rituellen Begleitung an Übergängen im Lebenslauf, nur im Zusammenspiel liturgischer, homiletischer und poimenischer sowie teilweise religionspädagogischer Aspekte sinnvoll bearbeitbar. Ähnliches gilt für den Kindergottesdienst sowie das Gebiet der religiösen Sozialisation in der Familie.<sup>17</sup>

Dazu unterstützt eine solche sektorale Gliederung die Tendenz einzelner Disziplinen zur Separierung. Zum einen kam es wiederholt zur Ausgliederung einzelner praktisch-theologischer Disziplinen, wobei meist erst viel später der sachliche Verlust für die Praktische Theologie bewusst wurde. So droht seit der tendenziellen Verselbstständigung der Religionspädagogik ein Mangel an didaktischer Reflexion; die Implementierungsschwierigkeiten neuer kybernetischer Modelle in die Praxis können (auch!) von diesem Mangel her verstanden werden. Die am Beginn des 20. Jahrhunderts vollzogene Ausgliederung der Theorie der Mission wird erst jetzt angesichts problematischer praktisch-theologischer Debatten um die »Mission« deutlich; konkret ging damals ein dem Umgang mit Fremdem dienender praktisch-theologischer Reflexionsgang verloren.<sup>18</sup> Auch die durch die (teilweise) exklusive Betonung

---

17) S. M. Domsgen: Familie und Religion, Leipzig 2004.

18) S. Ch. Grethlein: Praktische Theologie und Mission, EvTh 61 (2001), 387–399.

von »Wahrnehmung« kaschierte Unfähigkeit praktisch-theologischer Arbeiten gehört hierzu, im Gegenüber zur wachsenden Zahl von anders religiös orientierten Menschen kirchliches Handeln zu orientieren.

Zum anderen zog die Auslagerung von ursprünglich praktisch-theologischen Gebieten in außertheologische Wissenschaften ebenfalls einen Verlust an Reflexionspotential nach sich. So siedelte das Kirchenrecht weitgehend an Lehrstühle für Öffentliches Recht um; die gegenwärtige Diskussion um die Konzeption des schulischen Religionsunterrichts leidet z. B. sichtbar unter der Ausklammerung des rechtlichen Aspekts.<sup>19</sup> Auch die Religionspsychologie hat mittlerweile ihre Heimat eher an psychologischen Instituten und Fachbereichen gefunden. Inzwischen bemüht sich vor allem die Religionspädagogik um die Wiederaufnahme des bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts fruchtbaren Gesprächs.

Trotz dieser Probleme kommt der genannten Einteilung in Disziplinen als Gliederungsschema der Praktischen Theologie unbestritten eine wichtige Funktion zu. Sie löst einzelne pastorale Handlungsfelder elementarisierend aus komplexen Lebenszusammenhängen und macht sie so didaktisch zugänglich. Doch behindert sie dadurch zugleich die Wahrnehmung von Zusammenhängen. Angesichts der geringer werdenden Zahl von Pfarramts-Studierenden im Gesamt der Ausbildung an Theologischen Fakultäten stellt sich zudem die Frage nach der Bedeutung solcher Praktischer Theologie im universitären Lehrbetrieb. In den meisten Lehramtsstudiengängen kommt sie nicht vor; ihre Stelle hat die Religionspädagogik eingenommen.

Hier eröffnet die sich abzeichnende Umstellung der theologischen Ausbildung auf gestufte Studiengänge eine neue Chance für Praktische Theologie. Denn auf Grund der im Bologna-Prozess geforderten Polyvalenz der Bachelor-Studiengänge wird sich die bisher in den grundständigen Lehramtsstudiengängen übliche Reduktion auf Religionspädagogik bzw. sogar Didaktik schulischen Religionsunterrichts nicht aufrecht erhalten lassen. Es ist sogar aus lernorttheoretischen Erwägungen zu hoffen, dass ein breiteres praktisch-theologisches Studium im Bachelor-Studiengang auch in den auf ein Lehramt konzentrierten

---

19) S. Ch. Grethlein: *Fachdidaktik Religion*, Göttingen 2005, 50–77.

Master-Studiengängen zu einer Erweiterung des Horizonts religionspädagogischer und -didaktischer Kompetenz führen wird.

3.2 Vehement kritisierte vor allem Gert Otto<sup>20</sup> die sektorale Gliederung der Praktischen Theologie. Er lehnte dabei sowohl das Konzept einer Systembildung – das er mit Lebensferne gleichsetzt – als auch die Konzentration auf die pastorale Tätigkeit ab. Demgegenüber wollte Otto die als »kritische Theorie religiös vermittelter Praxis« verstandene Praktische Theologie durch verschiedene Reflexionsperspektiven konstituiert sehen: die Perspektive der Hermeneutik, der Rhetorik, der Didaktik, des Rechts, der Ideologiekritik, der Kommunikation, der Symbolik, wobei diese Aufzählung grundsätzlich erweiter- und wohl auch modifizierbar ist. Es ist unstrittig, dass es Otto mittels dieser weit gefächerten Perspektiven gelang, auch Bereiche religiöser Praxis zu erfassen, die traditionell bei einer Konzentration auf die pastorale Praxis übersehen bzw. nur am Rande beachtet werden. Nicht von ungefähr gab Albrecht Grözinger, ein Schüler Ottos, der Praktischen Theologie wichtige Impulse durch den Hinweis auf die Bedeutung der ästhetischen Dimension.<sup>21</sup> – Doch dafür zahlt diese Konstruktion von Praktischer Theologie einen hohen Preis. Der als »religiös vermittelte Praxis« angegebene Gegenstandsbereich ist zu umfassend, um in methodisch kontrollierter Weise bearbeitet zu werden. Dazu tritt die bisherige Bindung der Praktischen Theologie an Kirche und deren Praxis zurück. Im Zuge dessen ersetzt wissenschaftstheoretisch die religionswissenschaftliche Perspektive den Bezug auf die anderen theologischen Disziplinen. Damit ist ein Endpunkt der Beziehung von Praktischer Theologie zur Theologie als Gesamtprojekt erreicht.

Das Engagement Gert Ottos für die Einführung des an die Stelle des nach Artikel 7,3 des Grundgesetzes kirchlich gebundenen Religionsunterrichts tretenden Fachs LER in Brandenburg zeigt deutlich die mit diesem Ansatz gegebene Konsequenz. Allgemeine psychologische, moralphilosophische, religionswissenschaftliche u. ä. Bezüge treten an die Stelle der Theologie.

---

20) G. Otto: Praktische Theologie, Bd. 1. Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1986.

21) A. Grözinger: Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Beitrag zur Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1987.

## 4. Praktische Theologie und Theologie

Auf dem skizzierten gegenwartsanalytischen, historischen und enzyklopädischen Hintergrund versuche ich eine Verhältnisbestimmung von Praktischer Theologie und Theologie im Allgemeinen dadurch, dass ich zuerst die beiden wesentlichen Bezüge Praktischer Theologie sowie die daraus folgenden Konsequenzen für Gegenstand und Methodologie rekonstruiere, um dann auf ein Verständnis von Theologie hinzuweisen, das einerseits genügend Raum für praktisch-theologische Arbeit in ihrer Spezifik lässt, zugleich aber Verbindungen zu anderen theologischen Fächern so benennt, dass der Beitrag der Praktischen Theologie für das Gesamtprojekt Theologie und der Gewinn für sie durch die Theologie im Allgemeinen in den Blick kommen.

4.1 Praktische Theologie zeichnet sich – wie ein zusammenfassender Rückblick auf die bisherige Disziplingeschichte zeigt – durch zwei Bezüge aus: den Bezug auf die jeweilige Praxis und den Bezug auf die christliche Überlieferung.<sup>22</sup>

4.1.1 Praktische Theologie ist grundlegend auf Praxis bezogen. Dies wurde in unterschiedlicher Weise konkretisiert:<sup>23</sup> normativ bzw. historisch-systematisch, empirisch-handlungsorientierend und/oder empirisch-wahrnehmungswissenschaftlich. Dabei kristallisierte sich zunehmend heraus, dass deduktiv aus anderen theologischen Fächern übertragene Begriffe die Besonderheit gegenwärtiger Praxis eher verstellen als erhellen. Demgegenüber verspricht die Übernahme erfahrungswissenschaftlicher Konzepte und Begriffe Erkenntnisgewinn.

Damit dadurch aber nicht der theologische Charakter der Praktischen Theologie verloren geht, ist als zweiter Bezug die Einbeziehung der christlichen Überlieferung wichtig.

4.1.2 Auch dieser Bezug findet sich in der Disziplingeschichte in unterschiedlicher Weise. Direkte Bezugnahmen auf biblische Texte

---

22) Vgl. D. Rössler: *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin 1986 u. ö., 3.

23) Im Hintergrund der folgenden Ausführungen steht die Systematisierung hinsichtlich des Praxisbezugs Praktischer Theologie in: B. Schröder: *In welcher Absicht nimmt die Praktische Theologie auf Praxis Bezug?*, in: *ZThK* 98 (2001), 101–130. Allerdings lasse ich hier den anwendungswissenschaftlichen Ansatz, wie er dem Schleiermacherschen Verständnis von Praktischer Theologie zu Grunde liegt, weg, da er in der weiteren Theoriebildung nicht (konstruktiv) aufgenommen wurde.

wurden allerdings weitgehend durch Übernahme dogmatischer bzw. ethischer Kategorien und aus der Kirchengeschichte gewonnener Einsichten abgelöst. Dabei trat die Orientierung an dogmatischer Theoriebildung, vor allem der Ekklesiologie, hinter primär ethische, christentumstheoretische oder allgemein religiöse Bezüge zurück. Bei Letzterem droht aber ein Verlust des theologischen Profils, der zumindest langfristig wissenschaftsorganisatorisch zu einer Integration in die Religionswissenschaft führen müsste (falls dort Bedarf an einer solchen »Praktischen Theologie« besteht).

Grundsätzlich ist zu konstatieren, dass die im 19. Jahrhundert wichtige Bezugnahme auf die biblische Tradition zunehmend nur noch christentums- oder religionstheoretisch vermittelt begegnet, teilweise bis zur Unkenntlichkeit verdünnt.

4.1.3 Dass Kirche und ihre Praxis wesentlicher Gegenstand Praktischer Theologie sind, kann vor dem Hintergrund der skizzierten Disziplingeschichte nicht ernsthaft bestritten werden. Dass damit bereits ein wichtiges Berührungsfeld mit anderen theologischen Disziplinen, vorzüglich der Dogmatik mit der Ekklesiologie, aber auch der Kirchengeschichte, gegeben ist, dürfte unmittelbar evident sein.

Allerdings ist umstritten, wie genau der Gegenstandsbereich »Kirche« zu fassen ist und ob und wie er zu erweitern ist. Angesichts der unübersehbaren Marginalisierungstendenzen gewinnt diese Frage zunehmend an Brisanz. Während früher eher theologische Modelle etwa in Form der Unterscheidung von *ecclesia visibilis* und *ecclesia invisibilis* zu einer Erweiterung des Forschungsfeldes führten, haben mittlerweile allgemein religions- und kulturtheoretische Reflexionen diesen Part übernommen. Doch schränkt die aus handlungswissenschaftlicher Perspektive von Karl-Fritz Daiber eingebrachte Mahnung, über der Erweiterung des Forschungsgegenstandes nicht die strategische und operative Bearbeitbarkeit zu vergessen, diese Tendenz spürbar ein. Es ist eben für eine personell so kleine wissenschaftliche Disziplin wie die Praktische Theologie nicht sinnvoll, sich die ganze Kultur als Forschungsgegenstand zu wählen – abgesehen von den dabei gegebenen Problemen als theologisches Fach.

Angesichts dieser Problemlage schlage ich die Differenzierung zwischen heuristischer und operativer Ebene in der praktisch-theologischen Arbeit vor, um der lebensweltlichen Differenzierungen und Verände-

rungen geschuldeten Ausweitung des Forschungsgegenstandes gerecht zu werden, zugleich aber nicht die unerlässliche Bodenhaftung in methodischer und theologischer Hinsicht zu verlieren. Dann würde nach wie vor die Kirche – in einem im Gespräch mit der systematischen Ekklesiologie und der Christentumstheorie genauer zu fassenden Sinn – den Gegenstand praktisch-theologischer Forschung bilden. Auch müsste der Tatsache der kulturellen Kontextualität von Kirche Rechnung getragen werden, indem die zum Verständnis kirchlicher Praxis und zur Ausübung kirchlicher Berufe erforderlichen Kenntnisse der kulturellen Entwicklungen ebenfalls – allerdings in einem kirchenbezogenen Fokus – in der Praktischen Theologie thematisiert würden.

Die damit gegebene Aufgabe in konfessionell ökumenischer Hinsicht wird bisher eher forschungspragmatisch in den praktisch-theologischen Einzeldisziplinen als grundsätzlich für das Gesamtfach bearbeitet.

4.1.4 In Folge des Bezugs auf sehr unterschiedliche Praxisfelder ist die methodische Pluriformität geradezu ein Kennzeichen der Praktischen Theologie geworden. Allerdings kristallisiert sich doch auf einer etwas allgemeineren Ebene als der des jeweils konkreten Vorgehens ein gewisses methodologisches Grund-Setting heraus.

Grundlegend für praktisch-theologisches Arbeiten ist durch dessen Praxisbezug der empirische Zugang. Dieser erfordert aber zugleich normative Reflexionen, insofern empirische Methodik immer eine normative Konzeptualisierung impliziert. Dazu kommt entsprechend der genetischen Konstitution jedes Praxisfeldes die Notwendigkeit historischer Arbeit. Zu diesem grundlegend empirische Methodik und ihr zugeordnet normative und historische Reflexion umfassenden methodischen Set tritt regelmäßig noch die handlungsorientierende Perspektive hinzu. Dies ist wesentlich darin begründet, dass gegenwärtige Praxis immer schon Implikationen für zukünftiges Handeln enthält und so die kritische Reflexion der Gegenwart notwendigerweise handlungsorientierende Implikationen hat. Neuerdings wird diese methodische Perspektive noch durch einen komparativen Reflexionsgang erweitert. Entsprechend der zunehmenden (wahrgenommenen) Vernetzungen und der andere Kulturen umfassenden allgemeinen Diskussionslage sind auch kirchliche Praxisfelder ohne einen erweiternden Blick auf andere Modelle des Handelns in anderen Ländern, Konfessionen oder auch

Religionen nicht mehr hinreichend zu analysieren, zu beurteilen und zu projektieren.<sup>24</sup>

Demnach ergeben sich methodologisch grundsätzlich fünf Perspektiven für praktisch-theologische Arbeit: eine empirische, normative, historische sowie handlungsorientierende und komparative Perspektive. Es liegt auf der Hand und bedarf hier nicht der näheren Ausführung, dass mit dieser Methodik zugleich die Notwendigkeit zur Kooperation mit den anderen theologischen Disziplinen gegeben ist.

4.2 Praktische Theologie ist durch ihren empirischen Grundansatz methodisch konstitutiv an die Erfahrungswissenschaften, die dort entwickelten Methoden und die inhaltlichen Einsichten, gewiesen. Die Disziplingeschichte seit dem Ende der 60er Jahre zeigt, dass diese notwendige, da durch den konstitutiven Praxisbezug begründete Orientierung zu einer Schwächung des Zusammenhangs mit der übrigen Theologie führen kann. Von daher ist es wichtig, ein Theologieverständnis zu entwickeln, das die besondere Ausrichtung der Praktischen Theologie begründen hilft und zugleich die Vorteile einer Verbindung praktisch-theologischer Arbeit mit den anderen theologischen Disziplinen erkennen lässt.

Der jüngst von Ingolf U. Dalferth vorgelegte enzyklopädische Prospekt von Theologie<sup>25</sup> entwickelt ein Theologieverständnis, das diesen Anforderungen genügt. Er verhilft dazu, den Zusammenhang von Praktischer Theologie und der Theologie im Allgemeinen genauer zu bestimmen. Dalferth sieht Theologie konstitutiv durch den »praktischen Zweck« der »Kommunikation des Evangeliums« (51) bestimmt. Damit stellt er die grundsätzliche Verwiesenheit der Theologie als Wissenschaft auf »christliches Leben« (52) heraus, das sich eben auch gemeinschaftlich vollzieht. »Insofern evangelische Theologie versucht, diesen Glauben und das durch ihn bestimmte christliche Gemeinschaftsleben kritisch zu verstehen, um zu seiner besseren Gestaltung beizutragen, ist sie in der Gesamtheit ihrer Bemühungen gegenwartsbezogene praktische

---

24) S. hierzu die Anregungen von B. Schröder: *Praktische Theologie im Zeichen der Internationalisierung*, ThLZ 126 (2001), 873–889, vor allem 889 f.

25) I. U. Dalferth: *Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung*, Leipzig 2004. Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf dieses Buch; die in Klammern stehenden Zahlen geben die Fundstellen für die jeweiligen Zitate an.

Theologie, und nur als solche, aber als solche auch notwendig, mit biblisch-exegetischen, historischen und systematischen Fragen befasst.« (52) Dabei ist »kritisch ... verstehen« keineswegs distanzierend gemeint, sondern ist von dem Interesse geleitet, die Kommunikation des Evangeliums zu fördern.

»Kommunikation des Evangeliums« als zentraler Bezugspunkt der Theologie eröffnet der Praktischen Theologie einen Raum, um durch ihre auf die Gegenwart bezogene empirische Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Förderung dieser Kommunikation zu leisten.

Dalferth weist zu Recht darauf hin, dass es Ziel der theologischen Arbeit dabei nicht sein kann, »die Wahrscheinlichkeit des Glaubens, sondern des Geschehens und Verstehens der christlichen Kommunikation des Evangeliums und damit der Fortsetzung christlicher Kommunikation des Evangeliums zu steigern« (93).

Zum anderen gibt sie nicht nur durch den Begriff der »Kommunikation« dem empirischen Ansatz ein theologisches Fundament, sondern bindet durch den Begriff des »Evangeliums« zugleich die Arbeit an das Ursprungsgeschehen christlichen Glaubens, wie es als Speichermedium in der Bibel und als Übertragungsmedium in kirchlicher und christlicher Praxis kommuniziert wird.<sup>26</sup> Damit erhält Praktische Theologie – entgegen anderer Tendenzen in einzelnen praktisch-theologischen Konzeptionen – auch wieder einen Zugang zur biblischen Tradition<sup>27</sup> und damit binnentheologisch zu den exegetischen Fächern. Allerdings wird dies für die konkrete praktisch-theologische Arbeit nur insoweit bedeutsam sein, als sich auch die biblischen Disziplinen ihrer Verantwortung für die gegenwärtige Kommunikation des Evangeliums bewusst sind und diese methodisch einholen.

4.3 Dalferth betont in seinen Ausführungen zu Recht, dass hinsichtlich der konkreten Bestimmung von Theologie zwischen ihren unterschiedlichen Funktionen, etwa als Forschungsgebiet an der Universität oder als Gegenstand der Lehre zur Vorbereitung vor allem kirch-

---

26) Zu dieser Differenzierung s. Ch. Grethlein: *Kommunikation des Evangeliums in der Mediengesellschaft*, Leipzig 2003, 19–24.

27) Vgl. hierzu als ersten Schritt H. Schwier: *Praktische Theologie und Bibel. Die Rolle der Bibel und Exegese in der derzeitigen Standortbestimmung der Praktischen Theologie*, *EvTh* 61 (2001), 340–353.

licher und schulischer Berufe, unterschieden werden muss. Für die Lehre dürfte es auch aus pragmatischen Gründen wenig aussichtsreich sein, die genannten fünf inzwischen eingebürgerten Disziplinen abschaffen zu wollen. Allerdings kann eine primär an der Forschungsaufgabe interessierte Reflexion des inneren Zusammenhangs der Praktischen Theologie dazu verhelfen, die mit dieser Einteilung der Praktischen Theologie gegebenen, bereits genannten Probleme zu minimieren und damit dann auch mittelbar die Lehre zu verbessern.

Ein gesamttheologisch begründetes und damit auf die Kommunikation des Evangeliums ausgerichtete Verständnis Praktischer Theologie kann interessante Anregungen erhalten, wenn sie sich – mit Hilfe neutestamentlicher Theologie – an die Ursprungssituation der Kommunikation des Evangeliums erinnert. Jürgen Becker stellte in seinem Jesus-Buch<sup>28</sup> überzeugend drei Dimensionen der »Vermittlung der Nähe der Gottesherrschaft«, also der Kommunikation des Evangeliums, bei Jesus heraus:

- die Dimension der Rede, wie sie besonders eindrücklich in den Gleichnissen hervortritt,
- die Dimension der Mahlgemeinschaften und
- die Dimension des Hilfehandelns, wie sie in den Wundern zum Ausdruck kommt.

Betrachtet man diese drei miteinander im Wirken Jesu verbundenen Handlungsweisen in ihrer wirkungsgeschichtlichen Konsequenz, treten drei Dimensionen der Kommunikation des Evangeliums hervor, die helfen können, deren heutige Förderung zu konzentrieren, ohne zu einer problematischen Isolierung einzelner Handlungsfelder zu kommen:

- Die *Kommunikation des Evangeliums* in der Rede weist auf alle verbal vermittelten Formen der *Evangeliumskommunikation* hin, angefangen bei der Predigt über Formen des Religionsunterrichts bis hin zu moderner massenmedialer Kommunikation in Fernsehen und Internet.
- Die Mahlgemeinschaften setzten sich im gottesdienstlichen Geschehen fort, wobei der ihnen innewohnende gemeinschaftliche Aspekt eine Engführung auf kultische Vollzüge verbietet, sondern ihren Zu-

---

28) J. Becker: Jesus von Nazaret, Berlin 1996, 176–233.

sammenhang mit Formen der gemeindlichen und kirchlichen Organisation nahe legt.

– Schließlich legen die Wunder Jesu das Ineinander von Beratung, Begleitung und konkreter Hilfeleistung bis in den somatischen Bereich hin nahe.

Diese grundlegenden Kommunikationsformen bekommen durch den Inhalt des Evangeliums, wie er – vorbereitet durch das Alte Testament – im Neuen Testament hervortritt, eine besondere Orientierung. Dabei steht die Tatsache, dass zum Wirken Jesu wesentlich sein Leiden und sein Kreuzestod gehören, einer exklusiv funktional orientierten Rezeption etwa psychologischer, pädagogischer oder betriebswirtschaftlicher Konzepte entgegen. Theologisch ist immer wieder an die Differenz zwischen menschlichen Bemühungen und dem Handeln Gottes als Grundlage der Kommunikation des Evangeliums zu erinnern.

Diese Hinweise ermöglichen eine mit der bisher vorherrschenden, am pastoralen Beruf orientierten Gliederung kompatible Organisation von Praktischer Theologie, insofern in der ersten Weise der Kommunikation des Evangeliums Homiletik, Religionspädagogik und Christliche Publizistik, in der zweiten Liturgik, Gemeindeaufbau und Kirchenrecht und in der dritten Seelsorge und Diakonie platzierbar wären. Dabei träten bisher vernachlässigte Zusammenhänge in den Blick und ermöglichen die Einbeziehung neuerer Aufgaben wie Publizistik oder Diakonie.

Allerdings muss eine solche Grundstruktur Praktischer Theologie bewusst in ihrem Zusammenhang mit heutiger Lebenswelt und mit Theologie konstruiert werden. Dazu bietet es sich an, flankierend zu den drei Forschungskomplexen eine Theorie von der Kirche als Bindeglied zu den anderen theologischen Disziplinen und eine Theorie der Begleitung von Übergängen im Lebenslauf (herkömmlich: Kasualien) als Öffnung auf die Lebenswelt und die diese Lebenswelt reflektierenden Erfahrungswissenschaften hin zu etablieren. Der durch den Begriff »Evangelium« unaufgebbare Zusammenhang mit dem Wirken Jesu und seiner Botschaft verbietet dabei einen technischen Funktionalismus und eröffnet positiv eine grundlegende Relativierung (»In-Beziehung-Setzung«) aller Kommunikation des Evangeliums auf das Handeln Gottes hin.